DER SPIEGEL
DAS DEUTSCHE NACHRICHTEN-MAGAZIN

Hausmitteilung

9. Februar 2004 **Betr.: Shalev, Nicholson, Formel 1**

Mehr als 400 Menschen sind in Israel seit Beginn des Palästinenseraufstands vor über drei Jahren durch Selbstmordattentate getötet worden – die Angst vor Anschlägen ist allgegenwärtig. „Sicher kann sich niemand fühlen“, sagt SPIEGEL-Korrespondentin Annette Großbongardt, 42, die seit 1999 aus Jerusalem berichtet. Wie viele andere auch versucht sie gleichwohl, das persönliche Risiko einzugrenzen: „Ich fahre nicht mit dem Bus und gehe nur selten in bekannte, angesagte Cafés.“ Etwa ins Café „Moment“, wo sie im Frühjahr 2002 mit der israelischen Bestsellerautorin Zeruya Shalev („Liebesleben“, „Mann und Frau“) gesessen hatte, Tage bevor sich dort ein Attentäter in die Luft sprengte und zwölf Menschen mit in den Tod riss. Unweit davon explodierte vorvergangene Woche eine Bombe in einem voll besetzten Bus. Schriftstellerin Shalev stand wenige Meter daneben auf dem Bürgersteig – sie überlebte schwer verletzt. „Ich hatte gedacht, ich könnte wie in der Literatur auch mein privates Universum kontrollieren“, berichtete sie Großbongardt am Krankenbett, „das war aber ein großer Irrtum“ (Seite 164).

NAFTALI HILGER

Großbongardt, Shalev im Café „Moment“ (2002)

Bei Filmkomödien ist gutes Timing das Wichtigste; im wirklichen Leben hilft manchmal auch der Zufall – wie am Donnerstag vergangener Woche in Berlin, als die SPIEGEL-Redakteure Urs Jenny, 65, und Martin Wolf, 29, ein Gespräch mit dem Hollywoodstar Jack Nicholson führten. Nicholson, 66, prahlte gerade mit seinem Ruf als Frauenheld („Eine Nacht mit drei Damen in einer Badewanne …“), als plötzlich seine Filmpartnerin Diane Keaton, 58, das Hotelzimmer betrat. „Hab ich dich erwischt!“, lachte Keaton; dann ging das Interview zu viert weiter. Nicholson ließ Keaton allerdings kaum zu Wort kommen: „Honey, hör dem Meister zu!“ Ob die beiden auch hinter der Kamera eine Romanze pflegen, wie derzeit in der Klatschpresse gemutmaßt wird, war nicht herauszubekommen. Wolf: „Sie sind einfach zu gute Schauspieler“ (Seite 158).

Der Mann, den SPIEGEL-Redakteur Detlef Hacke, 39, im vergangenen Mai beim Formel-1-Rennen in Barcelona traf, sah aus wie ein normaler Sporttourist: Bekleidet mit Polohemd und Baseball-Kappe lungerte er zwischen den Boxen herum, wie viele andere Neugierige auch. Der unauffällige Fan entpuppte sich im Gespräch als Scheich Fawas Ibn Mohammed Al Chalifa, Minister für Sport aus dem kleinen Golf-Staat Bahrein. Er erzählte Hacke von seinen Plänen, den Formel-1-Zirkus auf die vor Saudi-Arabien liegende Insel zu holen – die Ölquellen versiegen dort langsam, das Land sucht neue Attraktionen und Einkünfte. Schon im April wird nun das erste Rennen in der Wüste stattfinden. Hacke hat die Vorbereitungen beobachtet und auch erneut Scheich Fawas getroffen, der den SPIEGEL-Mann diesmal in typischer Landeskluft im klimatisierten Zelt empfing. „Er hofft mit dem Event sein Land in der Welt bekannt zu machen“, sagt Hacke, „ein gewagtes Vorhaben, denn Erfahrungen beim Veranstalten derartiger Motorsport-Großereignisse hat hier niemand“ (Seite 126).

DER SPIEGEL

Scheich Fawas, Hacke